



**Abschlussbericht**

# **GEO-TAG der Pilze**

## **Altöttinger Forst und Klosterau**

**22.09.2019**

Veranstalter:

BUND Naturschutz in Bayern e. V. Kreisgruppe Altötting



Buchen-Ringröbling (*Oudemansiella mucida*)

*Bild: Gerhard Merches*



## **Mitwirkende Mitglieder der AMIS**

Till R. Lohmeyer	Dr. Ute Künkele
Thomas Glaser	Rosi Denk-Gottschaller
Renate Schöber	
Stefan Rödel	Gerhard Merches

## **Betreuung und Organisation**

Eveline Merches	Organisation, Schriftführerin, Bericht
Gerhard Merches	Organisation, Fotos, Semmeln
Waltraud Derkmann	Organisation, Verköstigung
Christl Budian	Verköstigung
Stefan Rödel	Schriftführer
Thomas Glaser	Fotos, Lektorat
Kerstin Fender	Schriftführerin

## **GEOTag der Pilze - Definition und Geschichte**

In Anlehnung an den „GEO-Tag der Artenvielfalt“ wird auch beim „GEO-Tag der Pilze“ ein bestimmtes Gebiet auf seine Artenzusammensetzung hin untersucht. Der offizielle GEO-Tag, an dem Flora und Fauna erforscht werden, fällt immer auf ein Juni-Wochenende. Da jedoch der Juni für die Pilze ungünstig ist – die Artenzahlen liegen meist nahe der Depressionsgrenze –, wurde der GEO-Tag der Pilze, den die Kreisgruppe des BUND Naturschutz nunmehr zum sechsten Mal durchführte, in den Herbst verlegt. Da in dieser Jahreszeit auch immer die „Pilzexkursion für Naturfreunde“ unter Leitung von Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele stattfindet, wurden beide Aktionen zusammengefasst. Am Vormittag liegt der Fokus auf den Speise- und Giftpilzen. Nach der Mittagspause konzentrieren sich die Teilnehmer auf das Suchen und Bestimmen möglichst vieler verschiedener Pilzarten, unabhängig von Ihrer Genießbarkeit.

## **Abkürzungen und Fachbegriffe:**

BN	BUND Naturschutz in Bayern e.V., Kreisgruppe Altötting
AMIS	Arbeitsgemeinschaft Mykologie Inn-Salzach-Region
DGfM	Deutsche Gesellschaft für Mykologie
BMG	Bayerische Mykologische Gesellschaft
LfU	Landesamt für Umweltschutz (Regierung von Oberbayern)
NSG	Naturschutzgebiet
RL, RLB	Rote Liste, Rote Liste Bayern
GEO-Tag	GEO-Tag der Pilze

terricol	erdbewohnend
saprob, saprotroph	von totem, pflanzlichen Material lebend, z.B. von Laubstreu im Wald
Mykorrhiza	Symbiose von Pilzen mit Pflanzen/Bäumen
Ektomykorrhiza	Pilz bildet dichten Myzelmantel um die Wurzel
Endomykorrhiza	Pilz dringt zwischen den Zellen in die Wurzel ein
mycetophag	Organismen, die sich von Pilzen ernähren
nematophag	Pilze, die sich von Nematoden (Fadenwürmern) ernähren
nivicol	zur Schneeschmelze an der Schneegrenze wachsend

## Das Untersuchungsgebiet "Altöttinger Forst" und "Klosterau"



Treffpunkt war an der Alten Poststraße nördlich des Wanderparkplatzes, den wir auch im Juni als Parkplatz nutzen konnten. An der Alten Poststraße, oberhalb des Walderlebnispfades, hatten wir ein paar Tische aufgestellt, um die gefundenen Pilze präsentieren und besprechen zu können.

Im ersten Teil des GEO-Tages führte von dort die jährliche Naturwanderung für Pilzfreunde mit zahlreichen Teilnehmern in den Altöttinger Forst rechts der Alten Poststraße. Hier befindet sich ein älterer Buchen-Edellaubholz-Fichtenwald. Der mäßig-trockene Boden besteht aus einer karbonatreichen, lehmigen Feinsandauflage über Kies. Die anhaltende Trockenheit des Sommers reduzierte die Fundzahlen erheblich, dennoch gelangten einige essbare Pilzarten in die Sammelkörbe der Teilnehmer. Hauptsächlich waren dies Riesenschirmpilze, bekannt als Parasol (*Macrolepiota procera*).

Im zweiten Teil des GEO-Tages gingen die Experten hinunter zur Alz, unterhalb des Walderlebnispfades, in der Hoffnung auf etwas feuchteren Boden mit mehr Pilzen. Hier besteht der alzbegleitende Laubholzmischwald aus Buche, Fichte, Kiefer, Pappel, Grauerle, Fichte und sonstigem Laubholz sowie zahlreichen heimischen Straucharten. Allerdings war es dort nicht weniger trocken und das Pilzaufkommen war sehr mager. Es gab wesentlich weniger Funde als im oberen Altöttinger Forst, dafür aber nahezu gänzlich andere Arten.

Das Gebiet hat mit seinem relativ hohen Totholzanteil und den unterschiedlichen Strukturen sicher ein weitaus größeres Pilzspektrum zu bieten, als es bei dieser Untersuchung vorgefunden wurde.

### Zusammenfassung



Begrüßung im Wald



Schleimpilz (*Lamproderma arcyrionema*)



viel Totholz und Baumpilze



Parasol dominiert Pilzkörbe

Zeitgleich mit dem GEO-Tag der Pilze fand die jährliche Pilzexkursion für Naturfreunde statt, deren Teilnehmer speziell in das Erkennen von Speisepilzen und deren giftigen Verwechslungsarten eingewiesen

wurden. Da über 60 Personen erschienen, wurden 3 Gruppen gebildet, die von Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele geführt wurden. Renate Schöber und Rosi Denk-Gottschaller haben spontan die dritte Gruppe übernommen. Alle vier sind ausgebildete Pilzsachverständige.

Die Experten wurden von interessierten Laien und engagierten Pilzsuchern begleitet, deren Aufgabe es war, Pilze aller Art aufzuspüren. Alle Beteiligten wurden gebeten, die Pilze nicht abzuschneiden, sondern sorgfältig mit der Stielbasis aus dem Boden herauszudrehen und sich möglichst auch den Begleitbaum zu merken. Beides sind aufschlussreiche Bestimmungsmerkmale.

2019 war wie schon 2018 ein extrem trockenes Jahr und es war klar, dass die Pilzsaison mager ausfallen würde. Am Untersuchungstag war es trocken und nicht zu warm.

Insgesamt wurden trotzdem **119** verschiedene Pilzarten gefunden.

Nach einer anschaulichen Einführung in die Pilz-Sammelpraxis durch Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele gingen die Gruppen getrennt in den Altöttinger Forst. Die Teilnehmer schwärmten aus und brachten alle Pilze, die sie nicht zuordnen konnten, zu den Experten. Dort wurden sie, soweit es möglich war, bestimmt und in die Artenlisten eingetragen. Am Ende wurde jeder Pilzkorb von den anwesenden Pilz-Sachverständigen durchgeschaut und ggf. ungenießbare oder giftige Pilze entfernt.

Die Speisepilzausbeute war zwar nicht üppig, aber so mancher Korb war doch gut gefüllt, hauptsächlich mit Parasolen (*Macrolepiota procera*), aber auch Rotfußröhrlinge (*Xerocomus chrysenteron*) und Maronen (*Imleria badia*) landeten in den Fundkörben. Ein besonders schönes Exemplar einer Krausen Glucke (*Sparassis crispa*) wurde auch gefunden. Till R. Lohmeyer erläuterte unermüdlich die besonderen Erkennungsmerkmale und vor allem die Unterschiede zu den giftigen oder ungenießbaren Doppelgängern. So kann der Gallenröhrling (*Tylopilus felleus*), der einem Steinpilz (*Boletus edulis*) ähnelt, eine ganze Pilzmahlzeit ungenießbar machen. Es wurden etliche Stäublinge, z.B. Birnen- und Flaschenstäubling (*Lycoperdon pyriforme*, *L. perlatum*) gefunden, die jung essbar sind. Sie müssen innen ganz weiß sein und dürfen keinerlei Strukturen aufweisen.

Nach einer kurzen Stärkung, die Waltraud Derkmann und Christl Budian vorbereitet hatten, zogen die „GEO-Tagler“ runter zur Alz, um dort die Pilzflora zu erkunden. Thomas Glaser, ebenfalls Pilzsachverständiger mit profunden Pilzkenntnissen ergänzte die Truppe und übernahm zusätzlich das Fotografieren und viele Nachbestimmungen zu Hause.

Im Auwald an der Alz zeigten sich zwar sehr wenige, aber dafür völlig andere Arten, als oben an der Alten Poststraße.



entlang der Abbruchkante an der Alz



Wir schlugen uns durchs Unterholz (Th. Glaser)



Kleinsporiger Düngerling (*Panaeolus reticulatus*)

Meistens handelte es sich um kleinere Vertreter, deren Aufgabe die Zersetzung von Totholz oder Bodensubstrat ist, wie z.B. der häufige Rosablättrige Helmling (*Mycena galericulata*). Es gab etliche Schirmlingsarten wie z.B. den Wolliggestiefelten Schirmling (*Lepiota clypeolaria*). Aus der Gruppe der Holzritterlinge sei der Olivgelbe Holzritterling (*Tricholomopsis decora*) genannt, der bei uns nur zerstreut vorkommt.

Eines der Highlights unter den Funden war der Kleinsporige Düngerling (*Panaeolus reticulatus*, RL 2). Er ist

ein kleiner, brauner Folgezersetzer. Er wurde auf dem grasigen Weg im Auwald an der Alz gefunden. Beim zweiten Highlight handelt es sich um einen Winzling – mit kaum millimetergroßen goldenen Kügelchen auf fadenartigem Stiel. Es ist erst der zweite Nachweis in der Region Inn-Salzach. Strenggenommen ist er kein Pilz, sondern gehört eher zu den Amöben – und ist ein Schleimpilz (*Lamproderma arcyronema*). Da sich Schleimpilze aber auch über Sporen vermehren, werden sie weiterhin von den Mykologen „betreut“.

Dass trotz der anhaltenden Trockenheit der letzten Wochen und Monate doch so viele verschiedene Arten gefunden wurden, ist ein deutlicher Hinweis, dass das dort vorkommende Pilz-Artenspektrum immens sein muss.

Was wir wohl alles gefunden hätten, wenn es vorher genügend geregnet hätte?

### Ablauf

9.00 Uhr	Sammeln am Basislager
9.15 Uhr	Begrüßung durch Gerhard Merches, 1. Vorsitzender des BN.
9.15 Uhr - ca. 10.00 Uhr	Einführung in Pilzsuche durch Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele.
10.00 - ca. 12.00 Uhr	Pilzsuche der "Schwammerlsucher", parallel: Pilzsuche "GEO-Tagler"
12.00 - ca. 13.00 Uhr	Fundvorstellung, Pilzkorbkontrolle, Verabschiedung der "Schwammerlsucher"
13.00 Uhr - 13.30 Uhr	Mittagspause mit Kaffee, Herzhaftem und Süßem
13.30 - ca. 16.30 Uhr	Pilzuntersuchung der "GEO-Tagler", Teil 2
16.30 Uhr - ca. 17.00 Uhr	Abschlussbesprechung und Ende der Veranstaltung

Rosi Denk-Gottschaller ist Pilzberaterin der Bayerischen Mykologischen Gesellschaft (BGM); Till R. Lohmeyer, Dr. Ute Künkele und Renate Schöber sind geprüften Pilzsachverständigen der Deutschen Gesellschaft für Mykologie (DGfM). Sie leiteten drei Teilnehmergruppen, die getrennt durch das Gebiet gingen und vor Ort, soweit dies möglich war, die gefundenen Pilze bestimmten. Die Artenlisten führten Kerstin Fender, Stefan Rödel und Eveline Merches. Besondere Funde (schöne Exemplare oder seltene Arten) wurden ggf. zur Präsentation mit zurück zum Treffpunkt genommen und zum Teil von Thomas Glaser fotografiert.

Die Wanderung mit den Teilnehmern der "Pilzexkursion für Naturfreunde", die sich mehr auf Speisepilze und ihre giftigen Doppelgänger konzentrierte, dauerte ca. 3 Stunden und endete mit einer allgemeinen Vorstellung der besonderen Funde am Treffpunkt. Anschließend kontrollierten die vier Pilzsachverständigen noch den Inhalt der Pilzkörbe.

Am Nachmittag stand dann die Artenvielfalt im Mittelpunkt. Die Gruppe ging runter zur Alz, dort entlang des Alzweges und dann in den Auwald hinein bis zum Walderlebnispfad und zurück zum Parkplatz.

Gegen 17.00 Uhr endete die Veranstaltung.

Pilze, die nicht vor Ort bestimmt werden konnten, wurden von Till R. Lohmeyer und Thomas Glaser daheim nachbestimmt. Die vollständige Artenliste wurde der Autorin übersandt und von ihr an die LfU (ASK-Datenbank) gemeldet. Dieser Bericht geht in gedruckter Form an die Pilzexperten und Helfer und wird als PDF auf der Homepage des BN zum Download angeboten.

Nachzulesen unter [http://www.altoetting.bund-naturschutz.de/Projekte/GEO-Tage der Artenvielfalt](http://www.altoetting.bund-naturschutz.de/Projekte/GEO-Tage%20der%20Artenvielfalt), wo auch die anderen GEO-Tagsberichte der BN-Kreisgruppe zu finden sind.

## Gefährdung und Biologie der Pilze

Immer mehr Pilzarten sind in ihrem Bestand gefährdet und fast 30 % der ca. 8000 in Bayern vorkommenden Arten werden mittlerweile in der Roten Liste geführt.

Hauptgrund für den Pilzartenrückgang ist, wie bei den meisten anderen gefährdeten Organismen, die Zerstörung bzw. Veränderung der ehemals natürlichen Lebensräume durch:

- Düngung von Wiesen und Weiden mit Mineraldünger
- Stoffeinträge über die Luft aus Landwirtschaft, Industrie und Verkehr
- Pestizideinsatz in Gartenbau, Forst- und Landwirtschaft.
- Hoher Flächenverbrauch durch Überbauung
- Ausholzen von wertvollen Altbäumen
- Entfernen von wichtigen Mykorrhiza-Partnern im Wirtschaftswald (z.B. Espe, Birke und Erle)
- Einsatz von Holzerntemaschinen mit massiver Bodenverdichtung und entsprechenden Schädigungen des Bodenlebens
- Düngen, Aufkalken oder Umbrechen von Waldböden
- Beseitigung abgestorbener oder durch Windwurf umgestürzter Altbäume

(Quelle: Bayerisches Landesamt für Umwelt: Rote Liste gefährdeter Großpilze Bayerns, bearbeitet von Christoph Hahn u. Peter Karasch. Augsburg 2010).

Dahingegen gilt das Sammeln der Pilze als nicht bestandsgefährdend, da im Grunde nur die Frucht geerntet wird, wie der Apfel vom Apfelbaum. Sehr seltene Arten sollten dennoch nicht entnommen werden, da die Vermehrung durch Sporen beeinträchtigt werden kann. Auch sollte die Entnahmestelle immer wieder mit Bodensubstrat abgedeckt werden, um das Myzel zu schützen.

Was allgemein als Pilz angesehen wird, ist nur der sichtbare, meist kurzlebige Fruchtkörper. Der eigentliche Pilzorganismus besteht aus spinnenwebartigem Fadengeflecht, dem Myzel. Dieses lebt im Boden, in totem oder lebendem Holz oder Laub- und Nadelstreu. Es besitzt kein Blattgrün, kann daher keine Kohlenhydrate herstellen und ist deshalb auf den Abbau von organischem Material angewiesen. Das macht sie zum unersetzlichen Recyclingwerk der Natur. Der Pilz kann aber seine Nährstoffe auch von lebenden Pflanzen beziehen, meist von Bäumen. Manche Arten wie der Birkenpilz (*Leccinum scabrum*) sind streng an bestimmte Baumarten gebunden. In der sogenannten „Mykorrhiza“ („Pilz-Wurzel-Beziehung“) erhält der Pilz im Austausch gegen Wasser und mineralische Spurenelemente vom Symbiosepartner die begehrten Kohlenhydrate. Einige Pilzarten leben auch parasitär an geschwächten Bäumen oder befallen andere Organismen und können deren Ableben beschleunigen.

## Ergebnisse des GEO-Tages der Pilze (119 Arten)

### Einleitung

Dieses Jahr hatten wir wieder eine sehr lang anhaltende Trockenheit mit hohen Temperaturen im Sommer. Zwar gab es Ende August etwas Regen, aber der reichte nicht aus, um das Pilzwachstum ordentlich zu beschleunigen. Schon in den Wochen vor unserem GEO-Tag der Pilze hielten sich im ganzen Gebiet die Pilzfunde in engen Grenzen. Die Aussichten auf eine große Artenvielfalt waren damit sehr schlecht. Dennoch waren ca. 60 Personen zur Pilzwanderung für Naturfreunde erschienen. Die Ausbeute war dann auch erklecklich, weil zumindest der Parasol (*Macrolepiota procera*) ein Einsehen mit unseren Teilnehmern hatte.

Etwa 4000 verschiedene Arten sind im AMIS-Gebiet (Inn-Salzach-Region) bislang gefunden worden. Die am GEO-Tag untersuchten Gebiete waren sehr unterschiedlich, so zeigte sich an der Alz und im Auwald eine ganz andere Pilzflora als im Mischwald an der Alten Poststraße. Dieser Bericht teilt die Funde nicht nach ihrem jeweiligen Fundgebiet auf, in der Artenliste werden diese aber zugeordnet. Die Grobeinteilung

des Berichtes richtet sich vielmehr nach Ständer-, Schlauch- und Schleimpilzen.

Die Ständerpilze (*Basidiomycetes*) umfassen alle Pilze, die Sporen außen an sogenannten Basidien (Sporenständern) bilden. Zu den insgesamt ca. 30.000 Arten - das sind etwa 30 % aller Pilze – gehören auch die meisten unserer Gift- und Speisepilze. Diese Gruppe wird in diesem Bericht nochmal unterteilt in *Basidiomycetes A* = Pilze mit Röhren oder Lamellen, und *Basidiomycetes B* = Porlinge, Rindenpilze, Gallertpilze, Keulen- und Korallenpilze.

Schlauchpilze (*Ascomycetes*) wurden nach ihren charakteristischen Fortpflanzungsstrukturen, den meist schlauchförmigen Asci, benannt. Sie sind einerseits für zahlreiche Krankheiten von Pflanzen, Haustieren und Menschen verantwortlich, andererseits spielen sie aber auch eine wichtige Rolle bei der Herstellung von Lebensmitteln wie Käse und Brot, Bier und Wein. Auch die Morcheln, Lorcheln, Trüffeln, Becherlinge und Kohlenbeeren sind Ascomyceten. Der Schimmelpilz *Penicillium chrysogenum* produziert das Antibiotikum Penicillin, welches die Bekämpfung von bakteriellen Infektionskrankheiten revolutioniert hat.

Die Schleimpilze (Myxomyceten) sind streng genommen keine Pilze, werden aber aus historischen Gründen noch bei den Pilzen geführt. Sie sind eigentlich einzellige Lebewesen und daher eher mit den Amöben verwandt; da sie aber auch Pilzeigenschaften wie die Verbreitung über Sporen besitzen, gehören sie zu keiner der beiden Gruppen.

## Blätter- und Röhrenpilze - Basidiomycetes A

### Röhrenpilze



Gallenröhrling  
(*Tylopilus felleus*)

Maronenröhrling  
(*Imleria badia*)

Kahler Krempling  
(*Paxillus involutus*)

Samtfußkrempling  
(*Tapinella atrotomentosa*)

Dieses Jahr wurden nur 5 verschiedene Röhrlingsarten gefunden und alle im Mischwald oben an der Alten Poststraße. Meistens handelte es sich um Maronenröhrlinge (*Imleria badia*) oder den Gallenröhrling (*Tylopilus felleus*) der oft für einen Steinpilz (*Boletus edulis*) gehalten wird. Die rosa Farbe der reifen Röhren und Poren des Gallenröhrlings ist das beste Unterscheidungsmerkmal gegenüber dem Steinpilz. Mit etwas Erfahrung kann man ihn aber auch am kräftig ausgeprägten Stielnetz und an einem abweichenden Gelb- bis Ockerbraun von Hut und Stiel erkennen. Er ist ungiftig, schmeckt aber derart bitter, dass bereits einzelne Exemplare eine ganze Pilzmahlzeit ungenießbar machen können. Im Altöttinger Forst sollen allerdings auch milde Formen des Gallenröhrlings vorkommen. Der Maronenröhrling ist der häufigste Röhrling in bodensauren Fichtenwäldern Süddeutschlands, der bei entsprechenden Witterungsbedingungen körbeweise geerntet werden kann. Sein Fleisch verfärbt sich beim Anschneiden blau. Seit Tschernobyl ist dieser Pilz stark radioaktiv belastet. Durch Abziehen der Huthaut vor der Zubereitung kann man die Belastung deutlich senken. Er gilt als unverwechselbar.

Für Mykologen sind Kremplinge, vereinfacht ausgedrückt, "Röhrlinge mit Lamellen". Sporen und Mykorrhizabildungen sind sehr ähnlich und es gibt sogar molekularbiologische Übereinstimmungen. Der

Kahle Krempling (*Paxillus involutus*) ist einer der häufigsten Mykorrhizapilze. Der anfangs gebuckelte, später trichterartig vertiefte, feinfilzige Hut mit seinem in der Jugend eingerollten Rand und die am oft nur kurzen Stiel herablaufenden Lamellen, die auf Druck bräunen, sind gute Kennzeichen. Jahrhundertlang gehörte er zu den bekanntesten Speisepilzen und wurde überwiegend gebraten gegessen, Mittlerweile weiß man, dass rohe Kremplinge giftig und auch gut durchgegarnt zu schweren allergischen Reaktionen führen können. Auch über Todesfälle berichtet die Literatur.

Neben dem Kahlen Krempling wurde auch der nicht näher mit ihm verwandte Samtfußkrempling (*Tapinella atrotomentosa*) gefunden. Er ist zwar nicht giftig, schmeckt aber sehr unangenehm. Seine imposanten, bis zu 25 cm breiten, dunkelbraunen Fruchtkörper mit ihren gedrungenen, samtig-schwarzbraunen Stielen sind unverwechselbar. Sie ernähren sich in Fichten- und Kiefernforsten von totem Nadelholz.

## Lamellenpilze

Bei den meisten Funden handelte es sich um Lamellenpilze. Im Folgenden sind sie grob in Gattungsgruppen zusammengefasst.

### **Streiflinge (Amanita), Knollenblätterpilze und Schirmpilze (Lepiota)**



Wolliggestiefelter Schirmling  
(*Lepiota clypeolaria*)



Behängener Mehlschirmpilz  
(*Cystolepiota seminuda*)



Spitzschuppiger Schirmpilz  
(*Echinoderma aspera*)



Riesenschirmpilz (Parasol)  
(*Macrolepiota procera*)

Zur Gattung Amanita gehören die gefährlichsten Gift- und einige der besten Speisepilze. Weiße Pilze mit weißen Lamellen sollten beim Pilzsammler immer einen Alarmreflex auslösen, denn außer dem Weißen Knollenblätterpilz, gibt es auch Albinoförmige des Grünen Knollenblätterpilz (*Amanita phalloides*) und der ist tödlich giftig. Vom Grünen Knollenblätterpilz wurde ein Exemplar entdeckt. Er ist in Eichen- und Buchenwäldern häufig, kommt aber auch bei anderen Baumarten vor. Schnecken vertragen ihn ohne Schaden, während er im menschlichen Organismus leber- und blutzerstörend wirkt.

Der Dickscheidige Streifling (*Amanita pachyvolvata*) ist bei uns eher selten und dann in Laub- und Mischwäldern auf saurem Boden zu finden. Der große Pilz mit braunen, bis zu 18 cm großen Hüten mit gerieftem Hutrand ist zwar essbar, aber sollte wegen der Verwechslungsgefahr mit Knollenblätterpilzen und dem giftigen Pantherpilz nur von sicheren Pilzkennern gesammelt werden.

Schwach giftig ist der Porphyrwulstling (*Amanita porphyria*). Der auf sauren Böden wachsende Pilz mit seinem bräunlichen Hut mit violetten Flecken, genattertem Stiel und vergänglicher Manschette kann mit Perlpilz, Pantherpilz oder Grauem Wulstling verwechselt werden.

Zu den Schirmlingen gehören zahlreiche (ca. 130 in Mitteleuropa) kleine bis große Arten, darunter auch einige sehr giftige. Der bekannteste Vertreter ist wohl der häufige Riesenschirmpilz (*Macrolepiota procera*) auch Parasol genannt. Sein Hut kann Durchmesser von bis zu 40 cm erreichen. Da er so gut wie

unverwechselbar ist, eignet er sich gut als "Anfängerpilz". Der verschiebbare Ring, die Größe und sein Aussehen machen ihn unverwechselbar. Dennoch ist es schon vorgekommen, dass der giftige Pantherpilz für einen kleinen Parasol gehalten wurde, weil diese Merkmale nicht kontrolliert wurden. Während man den Hut sehr gut gebraten essen kann, ist der Stiel des Parasols zäh und faserig und wird oft im Wald zurückgelassen. Man kann ihn aber gut trocknen und dann gemahlen zum Verfeinern von Soßen und Suppen verwenden. Der häufige Safranschirmling (*Chlorophyllum olivieri*) ist deutlich kleiner und wächst in größeren Gruppen. Manchmal bildet er in Nadelpolstern des Fichtenwaldes große Hexenringe. Auf Druck laufen Lamellen und Fleisch intensiv safranrot an. Roh ist er, wie die meisten Pilze, giftig und muss gut durchgegart werden. Da er ganz ähnliche, aber giftige Verwechslungsarten hat, die in Gärten und Gewächshäusern wachsen, sollte man nur solche sammeln, die im Wald gewachsen sind.



Der Wolliggestiefelte Schirmling (*Lepiota clypeolaria*) ist ein mittelgroßer weißer Schirmpilz mit oft gebuckeltem Hut, dessen Mitte fein braun gefärbt ist. Sein Stiel ist wollig befasert, was ihm seinen Namen gab. Als Folgeersetzer im Mischwald hat er keine besonderen Ansprüche an den Boden.

Der magen-darm-giftige Spitzschuppige Schirmpilz (*Echinoderma aspera*) ist einer der größten aus der Gattung und wird manchmal mit kleinen Riesenschirmpilzen (*Macrolepiota procera*) verwechselt, der an ähnlichen Standorten wächst. Durch den angewachsenen Ring ist er jedoch gut erkennbar.

Der Hut des Behangenen Mehlschirmlings (*Cystolepiota seminuda*) ist mit weißen Körnchen besetzt und am Rand flockig behangen. Aufgrund seiner Färbung wird er auch Weißer Mehlschirmling genannt. Er ist ein ziemlich häufiger Folgeersetzer und wächst an Waldrändern, an Wegen und in Gärten.

### Ritterlinge (*Tricholoma*), Trichterlinge (*Clitocybe*) und Helmlinge (*Mycena*)



Blassgrauer Weichritterling  
(*Melanoleuca excisssa*)



Olivgelber Holzritterling  
(*Tricholomopsis decora*)



Blassblauer Rötleritterling  
(*Lepista glaucocana*)



Fleischbrauner Rötleritterling  
(*Lepista sordida*)

Ritterlingsartige Pilze (*Tricholoma*) sind gekennzeichnet durch den "Burggraben" zwischen Lamellen und Stielansatz, den meist fleischigen Fruchtkörpern und ihren zum Teil sehr einprägsamen Farben und Gerüchen.

Mit 7 verschiedenen Arten ist diese Gruppe bei unseren Funden recht gut vertreten. Neben dem häufigen Schwefelritterling (*Tricholoma sulphureum*) der unter anderem an seinem intensiven Geruch erkennbar ist, wurde der eher seltene Blassgraue Weichritterling (*Melanoleuca excisssa*) im Auwald direkt an der Alz im Gras entdeckt. Er ist ein mittelgroßer, grauer bis graubrauner Pilz mit sehr blass gefärbten Lamellen und wächst von April bis Dezember.

Der hübsche Olivgelbe Holzritterling (*Tricholomopsis decora*) ist weit verbreitet, kommt bei uns aber nur zerstreut vor. Er wächst von Juni bis November an feuchtem Nadelholz.

In der Gattung *Lepista* sind mittelgroße Arten mit grauen, blauen, ockerlichen, rotbraunen oder weißen Farben, die bei ausgebuchteten Lamellenansätzen "Rötleritterlinge" und bei herablaufenden Lamellen

“Röteltrichterlinge” genannt werden. Sie leben saprob im Humus und in Laub- und Nadelwäldern. Der Violette Rötelritterling (*Lepista nuda*) ist essbar und ein verbreiteter Herbst- und Spätherbstpilz. Lange Zeit galt auch der häufige Fuchsige Rötelritterling (*Lepista flaccida*) als essbar, inzwischen liegen aber Berichte über erhebliche Gesundheitsstörungen vor. Die Art bildet Hexenringe in der Laub- und Nadelstreu.

Auch der Blassblaue Rötelritterling (*Lepista glaucocana*) ist recht häufig. Er kann mit dem Violetten Rötelritterling verwechselt werden, ist aber etwas blasser und duftet nach Menthol. Der Fleischbraune Rötelritterling (*Lepista sordida*) ähnelt ebenfalls dem Violetten Rötelritterling, ist aber im Gegensatz zu ihm hygrophan und hat rosabraunes Sporenpulver. Man kann ihn von Juli bis Januar finden.



**Bleiweißer Holztrichterling**  
(*Clitocybe cf. truncicola*)

**Keulenfuß-Trichterling**  
(*Ampulloclitocybe clavipes*)

**Engblättriger Scheinhelmling**  
(*Hemimycena cucullata*)

**Rosablättriger Helmling**  
(*Mycena galericulata*)

Trichterlinge bilden eine große Gruppe von weiß- bis blassrosasporigen Lamellenpilzen, die zumindest im Alter trichterförmig vertiefte Hutmitten aufweisen. Einer der häufigsten Trichterlinge überhaupt ist der helle, dünnfleischige Ockerbraune Trichterling (*Clitocybe gibba*). Seine trockene Huthaut fühlt sich wildlederartig an. In den Sommermonaten vor Beginn der Pilzsaison ist es oft der einzige Blätterpilz, den man findet. Deutlich seltener findet man den Weißen Holztrichterling (*Clitocybe truncicola*). Er wuchs auf Laubzweigen im Auwald an der Alz. Dieser angenehm riechende aber ungenießbare kleine Pilz ist ein Folgezersetzter auf Totholz im Mischwald.

Lacktrichterlinge sind überwiegend kleine, zähstielige Pilze mit ziegelrötlichen bis violetten Farben. Sehr häufig sind der Violette Lacktrichterling (*Laccaria amethystina*) und der Rötliche Lacktrichterling (*Laccaria laccata s.l.*) auf Waldböden aller Art anzutreffen. Der Keulenfuß-Trichterling (*Ampulloclitocybe clavipes*) ist ein häufiger Streubewohner. Er hat weiße Sporen und einen trockenen grau-braunen Hut mit tropfenförmigen Flecken. Der Stielfuß ist keulenartig verdickt. Er gilt als schwach giftig, vor allem mit Alkohol zusammen verursacht er erhebliche Magen-Darmprobleme.

Helmlinge sind meist kleine, grazile, kurzlebige Pilze, die saprob auf Holz- und Pflanzenresten wachsen, deren chemische Umwandlung in Humus die Hauptaufgabe dieser Pilzgruppe ist. Viele Helmlinge sehen einander sehr ähnlich und sind ohne Mikroskop nicht sicher zu bestimmen.

Neben dem häufigen Gemeinen Rettichhelmling (*Mycena pura*) wurde auch der Laubholz-Bluthelmling (*Mycena haematopus*) gefunden, der bei Verletzung eine dunkel-rotbraune Milch absondert. Er kommt von Sommer bis Herbst an Laubholzästen und -stümpfen vor. Den Rosablättrigen Helmling (*Mycena galericulata*) kann man ganzjährig finden. Diese häufige Art wurde in der Au mehrfach an Baumstümpfen entdeckt.

Ebenfalls im Auwald an stark vermorschtem Holz wurde der Engblättrige Scheinhelmling (*Hemimycena cucullata*) entdeckt. Dieser langstielige, weiße Pilz wächst von Juli bis November als Folgezersetzter in Parks, Laubwald, aber auch auf Rasen.

## Rüblinge, Dachpilze (*Pluteus*), Risspilze (*Inocybe*) und Schüpplinge (*Pholiota*)



**Buchen-Ringröbling**  
(*Oudemansiella mucida*)

**Rehbrauner Dachpilz**  
(*Pluteus cervinus*)

**Starkbräunender Fälböling**  
(*Hebeloma laterinum*)

**Feuerschöplöping**  
(*Pholiota flammans*)

Rüblöngel sind weiß- bis creme-rosasporige, oft büschelig wachsende, saprobe Lamellenpilze mit meist zähstieligen, dünnfleischigen Fruchtkörpern. Der hübsche Buchen-Ringröbling (*Oudemansiella mucida*) gehört zu den Schleimrüblöngeln. Sein weißer Hut ist mit einer Schleimschicht überzogen, die den Pilz im Gegenlicht milchig durchscheinend macht. Er wächst von September bis November meist büschelig an Stämmen und Ästen der Rotbuche, oft weit oben in luftiger Höhe.

Nicht so häufig ist der Mäuseschwanz-Rübling (*Baeospora myosura*), der im Auwald an der Alz gefunden wurde. Die Gattung *Baeospora* besteht aus nur zwei Arten. Der Mäuseschwanz-Rübling wächst einzeln oder gesellig auf vergrabenen Fichten- oder Kiefernzapfen. Sein 1-4 cm langer Stiel hat an der Basis eine wurzelartige Verlängerung, was zu seinem deutschen Namen führte.

Nachdem es im August schon ein paar Frostnächte gab, ist der Fund des Winterrüblings oder Gemeinen Samtfußröblings (*Flammulina velutipes s.l.*) erklärlich. Er wächst von September bis April büschelig an Laub- selten an Nadelholz. Er ist essbar, sollte aber sicher vom giftigen Grünblättrigen Schwefelkopf (*Hypholoma fasciculare*) und vom Gifthäubling (*Galerina marginata*) unterschieden werden.

Dachpilze haben freie, leicht ablösbare Lamellen und umfassen ca. fünfzig meist holzbewohnende Arten, darunter einige sehr häufige, wie den Rehbraunen Dachpilz (*Pluteus cervinus*). An seinem dunkelbraunen Hut, dem rosabraunen Sporenpulver und die am Stiel freien Lamellen ist er leicht erkennbar. Er wächst an toten Laubholzstämmen oder besonders gern auf Sägemehlhaufen. Er ist essbar, schmeckt aber muffig. Der Schwarzscheidige Dachpilz (*Pluteus atromarginatus*) sieht ihm ähnlich, hat aber schwarzgerandete Lamellen und wächst an Nadelholz. In der Au wurden auch einzelne Exemplare des Rosastieligen Dachpilzes (*Pluteus roseipes*) und des Graugrünen Dachpilzes (*Pluteus salicinus*) gefunden. Letzterer ist selten und auch giftig. Er enthält Psilocybin, welches Halluzinationen auslöst.

Die ca. 150 in Mitteleuropa vorkommenden Risspilzarten sind meist nur mikroskopisch bestimmbar, manche haben aber einen charakteristischen Geruch oder eine auffällige Farbe, die eine Identifizierung erleichtert. Die meisten sind giftig. Gefunden wurde der Birnenrisspilz (*Inocybe fraudans*), der Seidige Risspilz (*Inocybe geophylla*) und der Lilaseidige Risspilz (*Inocybe lilacina*). Früher wurde der Lilaseidige Risspilz als eine Variante des Seidigen Risspilzes geführt. Sie sind beide Ektomykorrhizapilze und kommen vom Sommer bis zum Spätherbst vor.

Der Starkbräunende Fälböling (*Hebeloma laterinum*) ist nicht häufig und kommt überwiegend im Nadelwald vor. Wir fanden ihn in einer Fichtenparzelle im Auwald. Der zimtbraune mittelgroße Pilz riecht süßlich und ist ungenießbar. Sein Sporenpulver ist lehmfarben.

Wie die meisten Schöplöpinge hat auch der Feuerschöplöping (*Pholiota flammans*) kräftige Hutschuppen, die

der Gattung ihren deutschen Namen gaben. Der Feuerschüppling hat eine kräftig orange-gelbe Farbe. Sein Fleisch verfärbt sich bei Verletzung rotbraun. Er wächst zumeist büschelig auf morschem, totem Nadelholz, gerne auf Baumstümpfen.

### Schwefelköpfe (*Hypholoma*), Düngerlinge (*Panaeolus*) und verwandte Gattungen



Engblättriges Samthäubchen  
(*Conocybe pilosella*)

Tränender Düngerling  
(*Panaeolus guttulatus*)

Kleinsporiger Düngerling  
(*Panaeolus reticulatus*)

Tränender Saumpilz  
(*Lacrymaria lacrymabunda*)

Neben dem sehr häufigen giftigen Grünblättrigen Schwefelkopf (*Hypholoma fasciculare*) wurde auch das Engblättrige Samthäubchen (*Conocybe pilosella*) gefunden. Samthäubchen gehören zu den Mistpilzverwandten. Das Engblättrige Samthäubchen hat einen kastanienbraunen Hut von 1-3 cm Durchmesser, der flaumig bereift ist. Er wächst auf Mist, in Mischwald und auf Wiesen, gern auf Kot von Pflanzenfressern.

Düngerlinge sind kleine, zerbrechliche Arten, die oft Dung bewohnen. Sie haben schwarzbraune Sporen und daher sehr dunkle Lamellen. Unter ihnen gibt es einige Arten, die halluzinogene Wirkungen haben, wie z.B. der Tränende Düngerling (*Panaeolus guttulatus*), der braungraue Tröpfchen an den Lamellenscheiden aufweist. Das Highlight dieses GEO-Tages der Pilze war aber der Kleinsporige Düngerling (*Panaeolus reticulatus*, RL 2). Dieser stark gefährdete Pilz wächst als Folgezersetzter von Frühling bis Spätherbst im Mischwald oder in Parks. Ute Künkele entdeckte ihn auf einem grasigen Weg im Auwald an der Alz.

### Tintlinge (*Coprinus s.l.*), Täublinge (*Russula*) und Milchlinge (*Lactarius*)



Glimmertintling  
(*Coprinellus micaceus*)

Fichtenreizker  
(*Lactarius deterrimus*)

Krause Glucke  
(*Sparassis crispa*)

Tintlinge sind relativ kurzlebige Pilze, deren Lamellen sich im Alter oft auflösen und ihre Sporen in tintenartiger Flüssigkeit zu Boden tropfen lassen. Der essbare Schopftintling (*Coprinus comatus*) wächst in Scharen in Wiesen und an Wegrändern und wird bis zu 35 cm hoch. Deutlich kleiner bleiben die Glimmertintlinge (*Coprinellus micaceus*), die jung mit körnig-glimmerigen Hüllresten bedeckt sind. Sie wachsen meist büschelig an alten Baumstümpfen.

Täublinge und Milchlinge sind Mykorrhizapilze von Laub- oder/und Nadelbäumen und eng miteinander verwandt. Beide sind Sprödblätler, d.h. ihre Lamellen brechen beim Drüberfahren mit dem Fingernagel ab. Tritt bei solchen Verletzungen eine weiße oder farbige Milch aus, so hat man es mit einem Milchling zu tun. Wenn man einen Täubling sicher als solchen erkannt hat - und nur dann! - kann man ihn probieren. Schmeckt er mild, gilt er als essbar. Dabei kaut man nur ein kleines Stück, das man nach der Probe

ausspuckt. Manchmal schmeckt die Probe anfangs mild, wird aber nach kurzer Verzögerung brennend scharf. Es gilt die Faustregel: "Alle mild schmeckenden Täublinge sind essbar, die scharf schmeckenden sind giftig oder ungenießbar." Die Milchlinge sind überwiegend ungenießbar, bis auf die orange- bis rotmilchenden Arten, die sogenannten Reizker. Neben 5 verschiedenen Täublingen fanden wir 3 Milchlinge, darunter den häufigen Fichtenreizker (*Lactarius deterrimus*). Er hat eine karottenrote Milch und als einziger Reizker keine Grübchen am Stiel. Da er mehr Bitterstoffe als die anderen Reizker hat, empfiehlt es sich, ihn scharf anzubraten.

Der Ockertäubling (*Russula ochroleuca*) ist wohl der häufigste Täubling bei uns. Er ist geschmacklich oft scharf und wird daher nicht zum Genuß empfohlen. Der Rote Heringstäubling (*Russula xerampelina*) riecht zwar nach Hering, hat aber einen milden Geschmack und ist essbar. Seinen leuchtend roten Hut kann man im Nadelwald unter Kiefern oder Fichten entdecken. Der Geriefte Weichtäubling (*Russula nauseosa*) ist deutlich kleiner und hat olivbraune Hüte, die zum Rand hin hell werden. Er schmeckt zwar ebenfalls mild, ist aber geschmacklich und wegen seiner Kleinheit als Speisepilz uninteressant. Dieser gelb-orangesporige Täubling ist ein Symbiosepilz der Fichte und wurde in einer Fichtenparzelle im Auwald gefunden.

Die Glucken sind in Mitteleuropa nur mit zwei Arten vertreten. Gefunden wurde ein großes Exemplar der begehrten Krausen Glucke (*Sparassis crispa*). Sie bildet eindrucksvolle, oft mehrere Pfund schwere, lappig verzweigte Fruchtkörper an Kiefernstümpfen, seltener an Fichtenstümpfen. Es ist zwar ein ziemlicher Aufwand, den blumenkohlartigen Pilz von Nadeln und Humuspartikeln zu reinigen - am besten geht es mit der Handbrause im Bad - aber man wird mit einem sehr üppigen, wohlschmeckenden Pilzgericht belohnt.

## Nichtblätterpilze - Basidiomycetes B

### Porlinge und Trameten (*Trametes*)



Rotrandiger Baumschwamm  
(*Fomitopsis pinicola*)

Muschelförmiger Feuerschwamm  
(*Phellinus conchatus*)

Kastanienbrauner Stielporling  
(*Polyporus badius*)

Orangefarbener Knorpelporling  
(*Skeletocutis amorphia*)

Die Arten, die unter dem Begriff "Porlinge" zusammengefasst werden, stammen aus etlichen Familien und Gattungen, deren Verwandtschaftsverhältnisse die Wissenschaft bis heute nicht ganz durchschaut hat. Dieses Jahr haben wir 16 Vertreter gefunden, was sicher dem hohen Totholzanteil in den Wäldern zu verdanken ist.

Recht häufig ist der Rotrandige Baumschwamm (*Fomitopsis pinicola*), den wir in etlichen Altersstadien gefunden haben. Jung sind die Färbungen von Dunkelgrau über rot bis gelb deutlich zu sehen. Dieser Farbverlauf hat ihm auch den Spitznamen "Deutschlandpilz" eingebracht. Junge Exemplare eignen sich gut zu Dekorationszwecken.

Einer der bekanntesten Färbepilze ist der Zimtbraune Weichporling (*Hapalopilus nidulans*). Er ist zwar giftig, kann jedoch zum Färben von Wolle verwendet werden. Er erzeugt eine kräftig violette Farbe.

Viele Porlinge sind Forstschädlinge, so z.B. der Wurzelschwamm (*Heterobasidion annosum*). Bei uns befällt er meistens Nadelholz. Die mehrjährigen Fruchtkörper erscheinen meist in der Wurzelregion, schädigen aber den Kern des gesamten Stammes. Bei Förstern ist dieser aggressive Parasit sehr gefürchtet. Ein aggressiver Braunfäuleerzeuger ist der sehr häufige Zaunblättling (*Gloeophyllum sepiarium*), der allerdings meist an verbautem Holz, z.B. Fichte vorkommt. Wir fanden ihn an einer Sitzbank aus Holz.

Im Auwald, gerne an Weiden, wächst der Muschelförmige Feuerschwamm (*Phellinus conchatus*). Dieser braune Pilz wächst meist an der Unterseite von Ästen, zunächst flächig, später dachziegelartig übereinanderstehend und bildet dabei muschelartige Hüte aus.

Stielporlinge (Polyporus) sind einjährige, zentral oder seitlich gestielte Arten, die meistens auch ohne Mikroskop gut bestimmbar sind. Der Kastanienbraune Stielporling (*Polyporus badius*) kommt bei uns nur zerstreut vor. Er liebt Boden- und Luftfeuchtigkeit und besiedelt tote Laubholzstämmen. Nördlich der Alpen kann man ihn in süddeutschen Au- und Schluchtwäldern auf Frühlingswanderungen (ab Mai) finden, meist an Weiden, aber auch an anderen Laubbäumen. Eine zweite Wuchswelle hat er ab August. Er gilt als Weißfäuleauslöser, wie auch der Löwengelbe Stielporling (*Polyporus varius*), der durch seine ockergelbe Farbe auffällt. Er wird auch Löwengelber Schwarzfußporling genannt, wegen seiner schwarzen Stielbasis. Die Schwärzung kann unterschiedlich weit hinauf reichen. Er ist ein saprobiontischer Besiedler abgefallener Äste von Laubbäumen.

Saftporlinge haben kleine bis mittelgroße, besonders saftig-weichfleischige Fruchtkörper und sind zum Teil nicht leicht unterscheidbar. Der Grauweiße Saftporling (*Oligoporus tephroleucus*) hat keinen Stiel, sondern liegt flach auf dem Substrat, meist abgefallene Laubholzäste, auf. Er riecht etwas stechend. Seine fast weiße Erscheinung, auch seine Sporen sind weiß, machen ihn zu einem auffälligen Pilz, der vom Spätsommer bis zum Spätherbst auftritt. Im Alter verfärbt sich der Hut ockerbraun und wird schleimig-tropfend.

Als Speisepilz eignen sich junge Schwefelporlinge (*Laetiporus sulphureus*), auch wenn man es ihnen nicht ansieht. Sie bilden große, schwefelgelbe fächerförmige und dachziegelartig angeordnete Fruchtkörper an alten Laubbäumen. Sie gelten als aggressive Holzzerstörer. Wir haben im Auwald ein altes Exemplar entdeckt. Jung kann man ihn sehr gut essen. Dazu kocht man ihn ca. 10-20 Minuten in Salzwasser, paniert ihn anschließend mit würziger Panade (ggf. gemischt mit Käse) und brät ihn dann wie Putenschnitzel raus. Diesem ähnelt er dann auch in Geschmack und Konsistenz. Exemplare, die an Eichen oder Robinien wachsen, können vor allem am Ansatz Tannine enthalten, die zu Unverträglichkeiten führen können. Darüberhinaus sollten keine Schwefelporlinge, die an Eiben oder Goldregen wachsen, gegessen werden, da deren Gift auf den Pilz übergeht.

An der hölzernen Bärenskulptur am Walderlebnispfad wurde der Orangefarbene Knorpelporling (*Skeletocutis amorpha*) entdeckt. Man kann ihn ganzjährig vor allem an Kiefern-Totholz finden. Meist wächst er flächig, krustenförmig oder mit kleinen am Rand gewellten Hüten. Seine Oberfläche wird oft von Algen besiedelt.

## Bauchpilze, Schlauchpilze (Ascomyceten) und Schleimpilze (Myxomyceten)



**Beutelstäubling**  
(*Calvatia excipuliformis*)

**Flaschenstäubling**  
(*Lycoperdon perlatum*)

**Gewimperter Erdstern**  
(*Geastrum fimbriatum*)

**Schleim'Pilz'**  
(*Lamproderma arcyronema*)

Unter Bauchpilzen versteht man Pilze, bei denen die Sporenproduktion in kugel- oder birnenförmigen Fruchtkörpern stattfindet. Die Verbreitung erfolgt z.B. durch Regen, dessen Tropfen den Sporenstaub entweichen lassen. Die gleiche Wirkung erfolgt beim Drauftreten durch Tiere oder Menschen(kinder).

Häufig wurden den Experten dieses Jahr Stäublinge gebracht, meistens den sehr häufigen Birnenstäubling (*Lycoperdon pyriforme*), der saprobiont an Laub- und Nadelholzstümpfen wächst, oder den Flaschenstäubling (*Lycoperdon perlatum*). Bei uns eher selten ist der Beutelstäubling (*Calvatia excipuliformis*). Gemeinsam ist allen dreien, dass sie jung, wenn sie innen noch fest und reinweiß sind, auch essbar sind. Beim Flaschenstäubling bilden sich nur im oberen birnenförmigen Teil die Sporen. In der Reife reißt er im Scheitel auf und entlässt den Sporenstaub durch die so entstandene Pore. Der Beutelstäubling ist ihm ähnlich aber etwas größer und ebenfalls im Stiel steril. In der Reife reißt die Außenhaut auf und zerfällt in unregelmäßige Stücke, sodass nur der Stiel zurückbleibt.

Neben dem bei uns häufigen Halskrausen-Erdstern (*Geastrum michelianum*, vormals *Geastrum triplex*) wurde auch der Gewimperte Erdstern (*Geastrum fimbriatum*) gefunden. Beide Arten sind bei uns in Laub- und Nadelwäldern weit verbreitet. Die sich zunächst unterirdisch entwickelnden Fruchtkörper sind anfangs kugelförmig. Sobald sie die Erdoberfläche durchbrechen, reißt ihre Außenhülle (Exoperidie) sternförmig auf, schlägt nach unten um und schiebt die Innenkugel (Endoperidie) hoch. Die Sporen entweichen bei der Reife durch eine scheidelständige Öffnung, die beim Gewimperten Erdstern wie ausgefranst erscheint.

Bei Schlauchpilzen werden die Sporen in sogenannten Schläuchen (Asci) gebildet, meist zu acht, seltener zu viert oder in Zweierpotenzen bis hin zu mehreren Hundert. In diese Pilzklasse gehören die Morcheln und Lorcheln, die Echten Trüffel und viele kleine und kleinste Becherlinge. Bei diesem GEO-Tag haben wir kaum Vertreter dieser Gruppe gefunden, z.B. keinen einzigen Becherling, was sehr ungewöhnlich ist. Ob die langanhaltende Trockenheit oder die wenigen Frosträchte dafür ursächlich sind, können wir nicht sicher sagen. Das Gebiet gäbe da sicher mehr her. Erwähnenswert ist aber der Schaf-Haarkugelpilz (*Lasiochaeria ovina*). Er hat stiellose, schwarze Kügelchen mit weiß-wolligem Überzug. Er wächst meist an morschem Laubholz.

Neben der Buchenkohlenbeere (*Hypoxylon fragiforme*) und der Rotbraunen Kohlenbeere (*Hypoxylon fuscum*), die sabrob an abgefallenen Laubbaumästen wachsen, sei noch die Vielgestaltige Holzkeule (*Xylaria polymorpha*) erwähnt, die mehrfach gefunden wurde. Diese wächst bevorzugt an Buchenstümpfen. Die meist büschelig wachsenden Fruchtkörper sind jung grau-braun, im Alter schwarz und hart und im Innern weiß. Da die einzelnen Teile Fingern ähneln, heißt dieser Pilz in England "dead man's finger". Als Holzersetzer kann er eine ausgedehnte Holzfäule auslösen.

Schleimpilze vereinen Eigenschaften von Tieren (sie können sich aktiv fortbewegen) und von Pilzen,

denn sie vermehren sich durch Sporen. Sie sind daher weder das eine noch das andere und der Name "Pilz" ist daher unrichtig. Traditionell werden sie aber von den Mykologen betreut. Sie sind den Amöben ähnlich, können aber in der Reife Fruchtkörper ausbilden, die dem Licht entgegen wachsen. Wir fanden zwei Arten mit solchen Fruchtkörpern. Ein Schleimpilz entpuppte sich als der erst zweite Nachweis in der Region Inn-Salzach. *Lamproderma arcyronema* bildet grazile kaum millimetergroße goldene Kügelchen auf fadenartigen Stielchen. Die Oberfläche ist meist metallisch glänzend oder irisierend. Sie treten im Sommer bis Herbst auf und wachsen gern an feuchtem Totholz, gehen aber auch auf Moose und Streu über. Einige Lamproderma-Arten gehören zu den nivicol wachsenden Arten, d.h. sie wachsen zur Zeit der Schneeschmelze an der Schneegrenze.

## **Nachsatz**

Die Informationen in diesem Bericht stammen überwiegend aus den Büchern "Pilze" von Till R. Lohmeyer und Dr. Ute Künkele (Parragon Verlag, ISBN 978-1-4454-1044-9) und "Grundkurs Pilzbestimmung" von Rita Lüder (Quelle&Meyer, ISBN 978-3-494-01667-2) und "Fungi of Temperate Europe" v. Thomas Læssøe und Jens H. Petersen (Princeton University Press, ISBN 9780691180373) oder direkt von den Experten der AMIS; auch Wikipedia, [www.123Pilze.de](http://www.123Pilze.de) und andere Internetquellen wurden genutzt.

## **Danksagung**

Wir danken Till R. Lohmeyer, seiner Partnerin Dr. Ute Künkele, Thomas Glaser, Renate Schöber und Rosi Denk-Gottschaller für die fachliche Leitung unserer Pilzwanderung für Naturfreunde.

Es ist jedesmal wieder ein besonderer, lehrreicher und spannender Tag. Den AMIS-Mitgliedern Till R. Lohmeyer, Dr. Ute Künkele, Thomas Glaser, Renate Schöber, Rosi Denk-Gottschaller, Stefan Rödel und Gerhard Merches unser herzlichster Dank für ihre Suchfreude und fachliche Expertise an unserem GEO-Tag der Pilze.

Besonderer Dank geht auch an die Fotografen und Lektoren. Gerhard Merches hat den Tag fotografisch begleitet, darüberhinaus hat Thomas Glaser die meisten Portraitaufnahmen der Pilze gemacht und zur Verfügung gestellt. Thomas Glaser hat das Manuskript Korrektur gelesen und Till R. Lohmeyer hat es inhaltlich überprüft und korrigiert. Das alles war eine außerordentliche Hilfe bei der Erstellung des Berichtes.

Waltraud Derkmann und Christl Budian haben die wunderbare Brotzeit vorbereitet und die Teilnehmer am Veranstaltungstag versorgt. Stefan Rödel und Kerstin Fender haben je eine der Artenlisten geführt. Auch ihnen sagen wir ganz herzlich "Danke schön".



Artenliste

Abschlussbesprechung mit  
Till R. Lohmeyer,  
Dr. Ute Künkele und  
Renate Schöber



Buchen-Ringröbling



Ranziger Trichterling



unreifer Schleimpilz



Löwengelber Stielporling



Grünblättriger Schwefelkopf

## GEO-Tag der Pilze Artenliste : 119 Arten

Datum: 22.09.2019

Au = Auwald und Weg an der Alz  
ohne: Altöttinger Forst an Alter Poststraße

Ort: Klosterau

AMIS: Till R. Lohmeyer (L), Thomas Glaser (G), Dr. Ute Künkele (K), Renate Schöber + Rosi Denk-Gottschaller (S)

Nachgewiesene Art	lat. Name, alphabetisch	Ort	Det	Bemerkung / Vorkommen in Region
Dickscheidiger Streifling	<i>Amanita pachyvolvata</i>		L	Mykorrhizapartner der Fichte, eher selten; essbar
Grüner Knollenblätterpilz	<i>Amanita phalloides</i>		L	unter Buchen und Eichen, tödlich giftig
Porphyrwulstling	<i>Amanita porphyria</i>		L	in bodensauren Nadelwäldern, selten auf Kalkböden, schwach giftig
Keulenfuß-Trichterling	<i>Ampulloclitocybe clavipes</i>		L	häufiger Streubewohner, schwach giftig
Mäuseschwanz-Rübling	<i>Baeospora myosura</i>	Au	L	an Fichten- und Kiefernzapfen, saprob
Klebriger Hörnling	<i>Calocera viscosa</i>		L	Nadelholzstümpfe
Violettschuppiger o. Amethyst-Pfifferling	<i>Cantharellus amethysteus</i>		K	Mykorrhizapartner verschiedener Laub- und Nadelbäume, vor allem Buchen u. Fichten; essbar
Safranschirmling, Gemeiner	<i>Chlorophyllum olivieri</i>		L, S	Nadel- und (seltener) Laubstreu, saprob, häufig, essbar
Ockerbrauner Trichterling	<i>Clitocybe gibba</i>		L	Nadel- und Laubstreu, saprob, häufig
Bleiweißer Holztrichterling	<i>Clitocybe truncicola (cf.)</i>	Au	G	Laubholzweige im Auwald
Ranziger Trichterling	<i>Clitocybe phaeophthalma</i>		G	wird auch "Nasses Huhn" genannt
Engblättriges Samthäubchen	<i>Conocybe pilosella</i>		G	vegetationsfreier Wegrand im Nadelwald
Glimmertintling	<i>Coprinellus micaceus</i>		L	an Baumstümpfen
Schopftintling	<i>Coprinus comatus</i>		L	Wiesen, Wegränder, auch im Wald, meist in Scharen; essbar
Dunkle Borstentramete	<i>Corioloopsis gallica</i>	Au	K	Laubholzsaprobiont, hier im Auwald an Eschenholz
Gerieftes Stummelfüßchen	<i>Crepidotus applanatus</i>	Au	G, L	Laubholzsaprobiont, Auwald
Gallertfleischiges Stummelfüßchen	<i>Crepidotus mollis</i>		K	Laubholzsaprobiont, häufig
Striegeliger Teuerling	<i>Cyathus striatus</i>		L	in der Laubstreu auf Buchencupule, häufig
Amianth-Körnchenschirmling	<i>Cystoderma amianthinum</i>		L	häufig, in Wäldern aller Art
Behangener Mehlschirmling	<i>Cystolepiota seminuda</i>		K	kleiner, fast rein weißer Streubesiedler, ziemlich häufig
Rötende Tramete	<i>Daedaleopsis confragosa</i>		L, K	an abgefallenen Ästen von Birke und Wildkirsche
Spitzschuppiger Schirmpilz	<i>Echinoderma (Lepiota) aspera</i>		L, K	Laub- und Nadelstreu, Ruderalstellen, schwach giftig
Stahlblauer Rötling	<i>Entoloma nitidum</i>		L	Fichtenforst
Gemeiner Samtfußrübling	<i>Flammulina velutipes s. l.</i>	Au	L	Saprobiont an Laubholz, Spätherbst und milde Winter, essbar
Zunderschwamm	<i>Fomes fomentarius</i>		K	Schwächeparasit und Saprobiont an Buche und Birke
Rotrandiger Baumschwamm, Rotrandiger Schichtporling	<i>Fomitopsis pinicola</i>		L, K	Schwächeparasit und Saprobiont an Laub- u. Nadelholz, "Deutschlandpilz"
Gelbe Lohblüte	<i>Fuligo septica</i>		S	häufiger und auffälligster Schleimpilz, an stark vermorschem Holz
Flacher Lackporling	<i>Ganoderma applanatum</i>		S	Saprobiont an Laub-, seltener auch Nadelholz, "Malerpilz"
Gewimperter Erdstern	<i>Geastrum fimbriatum</i>		L, S	Nadelstreu
Halskrausen-Erdstern	<i>Geastrum michelianum (triplex)</i>		L	in Laub- und Nadelwäldern auf Kalkboden, bei uns recht häufig
Fenchelporling	<i>Gloeophyllum odoratum</i>		L	Fichtenstümpfe
Zaunblättling	<i>Gloeophyllum sepiarium</i>		G	an verbautem Fichtenholz (in diesem Fall einer Sitzbank)
Knopfstieliger Büschelrübling	<i>Gymnopus confluens</i>		L	Saprobiont auf Streu
Zimtbrauner Weichporling	<i>Hapalopilus nidulans</i>		K	giftiger Totholzbesiedler, aber zur Wollfärbung geeignet
Starkbräunender Fälbling	<i>Hebeloma laterinum (edurum)</i>	Au	G, L	Fichtenparzelle im Auwald
Engblättriger Scheinhelmling	<i>Hemimycena cucullata</i>	Au	G	Auwald, stark vermorsches Holz
Wurzelschwamm	<i>Heterobasidion annosum</i>		L, S	Parasit und Saprobiont an Wurzeln; Forstschädling, bei uns meist an Nadelholz
Falscher Pfifferling	<i>Hygrophoropsis aurantiaca</i>		L	auf Nadelholzresten, saprob

Nachgewiesene Art	lat. Name, alphabetisch	Ort	Det	Bemerkung / Vorkommen in Region
Trockener Schneckling	<i>Hygrophorus penarius</i>		L	Mykorrhizapartner der Buche
Grünblättriger Schwefelkopf	<i>Hypholoma fasciculare</i>		L, S, K	saprob, häufig an Laub- und Nadelholzstämpfen
Buchen-Kohlenbeere	<i>Hypoxylon fragiforme</i>		L	saprob, häufig an abgefallenen Buchenästen
Rotbraune Kohlenbeere	<i>Hypoxylon fuscum</i>		L	bei uns vor allem an toten, aber noch ansitzenden Haselästen, häufig
Maronenröhrling	<i>Imleria badia</i>		L, K	vor allem im Fichtenwald (Mykorrhizapilz), selten auch unter anderen Bäumen
Birnenrisspilz	<i>Inocybe fraudans</i>		S	Wegränder, Böschungen, Wagenspuren in Laub- u. Nadelwäldern, giftig
Erdblätriger oder Seidiger Risspilz	<i>Inocybe geophylla</i>		K	Wegrand im Mischwald, giftig
Lilaseidiger Risspilz	<i>Inocybe lilacina</i>		K	Wegrand im Mischwald, giftig
Milchweißer Eggenpilz	<i>Irpex lacteus</i>	Au	G, L	an totem Laubholz
Violetter Lacktrichterling	<i>Laccaria amethystina</i>		K	häufiger Bodenbewohner in Wäldern aller Art
Rötlicher Lacktrichterling	<i>Laccaria laccata s.l.</i>		L	häufiger Bodenbewohner in Wäldern aller Art
Tränender Saumpilz	<i>Lacrymaria lacrymabunda</i>	Au	L	nitrophiler Pilz offener Stellen, nicht selten
Fichtenreizker	<i>Lactarius deterrimus</i>	Au	L	Mykorrhizapartner der Fichte, essbar
Flatter-Milchling, Flatter-Reizker	<i>Lactarius tabidus</i>		L	verbreiteter Mykorrhizapartner verschiedener Laubbäume
Wolliger Milchling	<i>Lactarius vellereus</i>		L	verbreiteter Mykorrhizapartner verschiedener Laub- und Nadelbäume
Schwefelporling	<i>Laetiporus sulphureus</i>	Au	L	häufiger Parasit an alten Laubbäumen, im Auwald vor allem an Silberweiden; jung essbar
[Schleim"pilz" = Myxomycet]	<i>Lamproderma (Collaria) arcyri-onema</i>		G	kaum millimetergroßes goldenes Kügelchen auf fadenartem Stiel, erst der 2. Nachweis in der Region Inn-Salzach
Schaf-Haarkugelpilz	<i>Lasiosphaeria ovina</i>		K, L	schwarze, stiellose Kügelchen mit weißwolligem Überzug, meist an morschem Laubholz
Wolliggestiefelter Schirmling	<i>Lepiota clypeolaria</i>		L, S	Saprobiont in Laub- und Nadelstreu
Stinkschirmling	<i>Lepiota cristata</i>		L	Saprobiont in Laub- und Nadelstreu, sehr häufig
Beschuhter Schirmling	<i>Lepiota ignivolvata</i>		L	Saprobiont in Buchenwäldern
Fuchsiger Röteltrichterling	<i>Lepista flaccida</i>		S	Saprobiont in Laub- und Nadelstreu, häufig
Blassblauer Rötelritterling	<i>Lepista glaucocana</i>		L, S	Humus-Saprobiont in Laub- und Nadelwäldern, sehr häufig
Violetter Rötelritterling	<i>Lepista nuda</i>		L, S	Saprobiont im Laub- und Nadelwald, Kompost, essbar, verbreiteter Herbst- und Spätherbstpilz
Fleischbrauner Rötelritterling	<i>Lepista sordida</i>		G	nicht seltener Streuzersetzer, nitrophil
Beutelstäubling	<i>Calvatia excipuliformis</i>		L, S	Laub- und Nadelwälder, Parkanlagen, Waldwiesen, bei uns eher selten
Flaschenstäubling	<i>Lycoperdon perlatum</i>		L, S, K	Humus-Saprobiont in Laub- und Nadelwäldern
Birnenstäubling	<i>Lycoperdon pyriforme</i>		L	Laub- und Nadelholzstämpfe
Parasol, Riesenschirmpilz	<i>Macrolepiota procera</i>		L, S, K	Nadel- und Laubstreu, verbreitet
Breitblättriger Rübling	<i>Megacollybia platyphylla</i>		L, S, K	sehr häufiger und weitgehend trockenheitsresistenter Totholzbesiedler
Blassgrauer Weichritterling	<i>Melanoleuca excisssa</i>	Au	G, L	zwischen Gras im Auwald, auch direkt am Alzufer; eher selten
Riesenporling	<i>Meripilus giganteus</i>		K	Saprobiont, meist an Buchenstämpfen, nicht selten
Gallertfleischiger Fältling	<i>Merulius tremellosus</i>		L	häufiger Saprobiont an Totholz
Rosablättriger Helmling	<i>Mycena galericulata</i>	Au	G	mehrfach an Stümpfen im Auwald, häufige Art
Laubholz-Bluthelmling	<i>Mycena haematopus</i>	Au	L	Saprobiont an totem Laubholz
Rettichhelmling	<i>Mycena pura</i>		L, S	häufig, Nadel- und Laubstreu
Weißer Nadelholzporling, Bitterer Saftporling	<i>Oligoporus stipticus</i>		L, K	häufiger Saprobiont oder Wundparasit an Nadelholz
Grauweißer Saftporling	<i>Oligoporus tephroleucus</i>		G	Saprobiont, meist an Laubholz (lag in einem Sammelkorb)
Buchen-Ringrübling	<i>Oudemansiella mucida</i>		L, K	Buchenäste und -stämme, saprob
Tränender Düngerling	<i>Panaeolus guttulatus</i>	Au	G	auf dem Erdboden und auf stark vermorschem Stumpf
Kleinsporiger Düngerling, RL 2	<i>Panaeolus reticulatus</i>	Au	G	grasiger Weg im Auwald
Kahler Krempling	<i>Paxillus involutus</i>		L	in Laub- und Nadelwäldern, häufig, giftig
Glimmerschüppling	<i>Phaeolepiota aurea</i>		L	großer und auffälliger Lamellenpilz nitrophiler Standorte, schwach giftig
Muschelförmiger Feuerschwamm	<i>Phellinus conchatus</i>	Au	G, L	an totem Weidenstamm

Nachgewiesene Art	lat. Name, alphabetisch	Ort	Det	Bemerkung / Vorkommen in Region
Safranroter Schüppling	<i>Pholiota astragalina</i>		L	Saprobiont auf Nadelholzstümpfen
Feuerschüppling	<i>Pholiota flammans</i>		L	Saprobiont an Nadelholzstümpfen, verbreitet
Birkenporling	<i>Piptoporus betulinus</i>		S	Parasit und Saprobiont an Birke, sehr häufig
Schwarzscheidiger Dachpilz	<i>Pluteus atromarginatus</i>		G, L	Saprobiont an Nadelholz
Rehbrauner Dachpilz	<i>Pluteus cervinus</i>		L	Saprobiont an Laub- und Nadelholz, häufig
Rosastieliger Dachpilz	<i>Pluteus roseipes</i>	Au	L	Einzelexemplar an Totholz im Auwald
Graugrüner Dachpilz	<i>Pluteus salicinus</i>	Au	G, L	Einzelexemplar an Totholz im Mischwald
Kastanienbrauner Stielporling	<i>Polyporus badius</i>	Au	G, L	Luft- und Bodenfeuchte liebender Besiedler toter Laubholzstämmen; zerstreut
Schuppiger Stielporling	<i>Polyporus squamosus</i>		S	an totem Laubholz, überaltertes Exemplar
Sklerotienporling	<i>Polyporus tuberaster</i>		S	an Laubholzästen, saprob; manchmal mit unterirdischem Sklerotium
Löwengelber Stielporling	<i>Polyporus varius</i>		L	abgefallener Laubholzast
Gesäter Tintling	<i>Pseudocoprinus (Coprinus) disseminatus</i>		S, K	Laubholzstumpf, saprob, häufig, meist an und um alte Stümpfe
Orangelber Heftelnabeling	<i>Rickenella fibula</i>	Au	K	weit verbreiteter kleiner Lamellenpilz im Moos unter Fichten
Buckeltäubling	<i>Russula caerulea</i>		L	Mykorrhizapartner der Kiefer
Gallentäubling	<i>Russula fellea</i>		L, S	Mykorrhizapartner der Buche
Geriefter Weichtäubling	<i>Russula nauseosa</i>	Au	G, L	Mykorrhizapartner der Fichte, Fichtenparzelle im Auwald
Ockertäubling, Zitronentäubling	<i>Russula ochroleuca</i>		L, S	häufiger Mykorrhizapartner verschiedener Laub- und Nadelbäume (meist Fichte)
Roter Heringstäubling	<i>Russula xerampelina</i>		L	Mykorrhizapartner von Nadelbäumen, meist Fichte
Gemeiner Spaltblättling	<i>Schizophyllum commune</i>		L	Totholz in trockener Lage, saprob, häufig
Hartbovist (Kartoffelbovist)	<i>Scleroderma spec.</i>		S	Laub- und Nadelwälder, Parkanlagen; giftig
Brinkmanns Rindenpilz	<i>Sistotrema brinkmannii</i>	Au	L	häufiger, aber wenig beachteter Rindenpilz; hier an altem Fruchtkörper des Flachen Lackporlings ( <i>Ganoderma applanatum</i> )
Orangefarbener Knorpelporling	<i>Skeletocutis amorpha</i>	Au	G	an hölzerner Bären-Skulptur am Weg (normalerweise an Kiefernstümpfen)
Kleinsporiger Knorpelporling	<i>Skeletocutis nivea</i>		L, K	meist an toten Laubholzästen, bei uns oft an Hasel
Krause Glucke	<i>Sparassis crispa</i>		S	Schwächeparasit an Kiefern, auch saprob an Stümpfen
Samtiger Schichtpilz	<i>Stereum subtomentosum</i>	Au	L, K	an toten Laubholzästen, häufig
Samtfußkrempling	<i>Tapinella atrotomentosa</i>		L, S, K	vor allem an Nadelholzstümpfen, häufig
Striegelige Tramete	<i>Trametes hirsuta</i>		L	Totholz in trockener Lage, saprob, häufig
Samtige Tramete	<i>Trametes pubescens</i>		L	an toten Laubholzästen, vor allem an Erle in Feuchtgebieten
Schmetterlingstramete	<i>Trametes versicolor</i>		L	sehr häufiger Totholzbesiedler mit weitem Wirtsspektrum
Schwefelritterling, Gemeiner	<i>Tricholoma sulphureum</i>		K	Mykorrhizapartner der Buche
Olivgelber Holzritterling	<i>Tricholomopsis decora</i>		L, K	Saprobiont an Nadelholz; weit verbreitet, aber bei uns nur zerstreut
Gallenröhrling	<i>Tylopilus felleus</i>		L	Bei uns meist im Nadelwald; häufig, aber auf der Exk. nur einmal beobachtet
Kleinster Scheidling	<i>Volvariella pusilla</i>		L	In der Laubstreu, nur ein Exemplar
Bereifter Filzröhrling	<i>Xerocomellus pruinatus</i>		K	Mykorrhizapartner verschiedener Waldbäume, im Herbst häufig
Rotfußröhrling	<i>Xerocomus chrysenteron</i>		L, S, K	Mykorrhizapartner verschiedener Waldbäume, häufig
Ziegenlippe	<i>Xerocomus subtomentosus</i>		S	häufiger, variabel gefärbter Filzröhrling
Vielgestaltige Holzkeule	<i>Xylaria polymorpha</i>		L, K	Buchenstumpf

Eigene Notizen:

Eigene Notizen:



**GEO-Tag der Pilze**  
**Mehring: Klosterau**  
**22. September 2019**

BUND Naturschutz in Bayern e. V., Kreisgruppe Altötting

  
**BUND**  
Naturschutz  
in Bayern e.V.